

**BÜRGER-ENGAGEMENT:** In Hochstädten will man nach der „Kunstmeile“ Zusammenhalt und friedliches Miteinander weiter pflegen

## Neue rote Hütte als Stätte der Begegnung

ARCHIV-ARTIKEL VOM SAMSTAG, DEN 27.11.2010

**HOCHSTÄDTEN.** Weiteres positives Engagement wird aus Hochstädten gemeldet: Der Verein Friedensmal Wendepunkt e. V. hatte jetzt die Bürger zur Diskussion in den "Wiesengrund" eingeladen. Thema war das nahende Ende der Kunstmeile.

Zunächst gab Thomas Zieringer den nahezu 30 Teilnehmern Erläuterungen zum Friedensmal, das kein auf die Vergangenheit bezogenes Mahnmal sei. Das im Bau befindliche Denkmal sei "ein Aufruf, den Frieden zu leben, damit Frieden wird, die Begegnung zu leben, damit Gemeinschaft erfahrbar ist, das Potenzial im Nächsten und in einem selbst zu erkennen und es zu würdigen, damit es gelebt wird."

"Erkennt das Heilige in euer Mitte" steht auf der Schwelle des Denkmals. In der "Straße des Friedens" konnte etwas davon erkannt werden, wie Zieringer meint. Es zeigte sich in den vielen Kunstwerken der Hochstädter, was die Straße zur Kunstmeile machte. Die Bürger waren bei der Eröffnung der Behelfsstraße aufgerufen worden, Kunstbeiträge zum Thema "Dorffrieden - Frieden fängt im Kleinen an" zu gestalten und sie am Straßenrand auszustellen. Es zeigte sich aber auch am Leben und an der Freundlichkeit um das rote Kassenhäuschen.

Die Teilnehmer der Sitzung diskutierten dann die Frage, wie nach dem Rückbau dieser besonderen Straße dieser Geist eines positiven Bürgerengagements für den Stadtteil bewahrt werden könnte. Die Straße sei ein erster großer Schritt, dem nun weitere folgen müssten.

Siegfried Speckhardt betonte, wie wichtig das Engagement im eigenen Ort wäre. Das Friedensmal müsse mit Leben erfüllt sein. Ein Programm könne dafür entwickelt werden. Die Friedensidee müsse gelebt werden. Die Menschen müssten sich einbezogen fühlen und die verschiedenen Vereine und Gruppierungen erreicht werden. Der Frieden fange im Kleinen an, also da, wo man miteinander redet. Das sei die kleine Zelle, dann könne die Friedensidee wachsen, mit kleinen praktikablen und verständlichen Schritten - nichts Abgehobenes - dem Friedensmal auf dem Berg entgegen. Speckhardt wünschte sich, dass die Idee vom Friedensmal damit ganz konkret übermittelt wird. Es wurde dann engagiert und konstruktiv miteinander geredet. Das Ergebnis waren drei weitere Vorschläge, deren Umsetzbarkeit nun geprüft wird.

Den ersten machte Wolfram Ziegler. Ihm liegt der Goethebrunnen am Eingang Hochstädten am Herzen. Er könnte ein Schmuckstück für den Ort sein, aber die Sanierungsarbeiten sind unterbrochen worden. Es soll ein Dialog mit der zuständigen hessischen Behörde aufgenommen werden, um in Erfahrung zu bringen, wann konkret die Arbeiten fortgesetzt werden und in wieweit sich Hochstädter Bürger einbringen können, so dass tatsächlich das hier gewünschte Schmuckstück entsteht.

Wenn Bürger sich nicht beteiligt fühlen, was die Gestaltung ihres eigenen Ortseingangs - sozusagen die Visitenkarte des Ortes - betrifft, dann besteht ein Bruch zwischen Bürgern und Verwaltung. Der Friedensgedanke liegt darin, nicht nach einer Schuld für die gestörte Kommunikation zu suchen, sondern in den Dialog mit den Behörden zu treten.

Wie können Projekte mit einer konkreten Bürgerbeteiligung besser realisiert werden? Bürger wollen außerhalb der Parteien mitwirken.

Der nächste Vorschlag kam von Jürgen Gerisch. Die Idee der roten Hütte an der Friedensstraße könnte doch erhalten bleiben. Offensichtlich hat diese Hütte ein Bedürfnis vieler Menschen angesprochen. Man hat hier einen neutralen Treffpunkt, an dem immer jemand ist, mit dem man vernünftig reden kann. Gerisch will eine neue rote Hütte bauen - gedämmt und transportabel. Es soll eine "Hütte der Begegnung und des Friedens" sein.

Bernd Rettig war es wichtig, "dass man mal offen miteinander reden kann, ohne gleich in eine bestimmte Ecke eingeordnet zu werden", deshalb soll es auch eine "Hütte der offenen Aussprache" werden.

Der dritte Vorschlag stammte von Janine Schennach. Sie möchte die Friedensarbeit in die Schulen bringen. Thomas Zieringer schlug vor, das zunächst in Bensheim, der Stadt der Schulen, anzugehen. Jürgen Gerisch wollte die Friedensarbeit klarer definieren und sprach davon, dass es sich doch darum handele, wie man miteinander umgeht, also um das Sozialverhalten. Wie wird Sozialverhalten in den Schulen eigentlich gelehrt?, fragte er. zg

© Bergsträßer Anzeiger, Samstag, 27.11.2010